

Die Sehkraft herauskitzeln

Die Tübingerin Elfriede Joos-Kratsch baut Augensprechstunden in albanischen Kindergärten und Schulen auf

Elfriede Joos-Kratsch hat einen Beruf, „von dem die meisten nicht mal wissen, wie man ihn schreibt“. Als Orthoptistin untersucht sie die Sehkraft von Kindern – seit Mai 2013 auch immer wieder in Albanien.

CHRISTINE LAUDENBACH

Tübingen. „Ich wollte schon immer im Ausland arbeiten“, sagt Elfriede Joos-Kratsch bestimmt. Als ihre Kinder aus dem Haus waren, packte die 61-Jährige den lang gehegten Wunsch an. Dass es dann Albanien würde, war nicht geplant. Eigentlich ist ihr Mann Dietrich Kratsch dafür verantwortlich, dass sie jetzt in dem kleinen südosteuropäischen Land bei Augen-Reihenuntersuchungen „die Sehkraft der Kinder herauskitzelt“ und entsprechende Brillen anpasst. „Mein Mann wollte immer mal nach Albanien“, sagt sie und lacht.

Schwieriger Weg
zum richtigen Projekt

Bei ihr stand im Vordergrund, ein Projekt zu finden, in dem sie ihr „Wissen und Können weitergeben kann“. In Shkodra, einer Stadt im Norden des Landes, hat sie es gefunden. Gemeinsam mit deutschen und albanischen Helfern baut die Orthoptistin eine Augensprechstunde für Kinder auf. Um einen irreparablen Sehverlust im Erwachsenenalter zu vermeiden, ist es wichtig, möglichst früh zu untersuchen und zu behandeln – am besten schon vor dem vierten Lebensjahr. Joos-Kratsch und ihr Team arbeiten sich jetzt über die etwas älteren, noch nicht untersuchten Kinder an diese Altersgrenze heran.



Dietrich Kratsch und Elfriede Joos-Kratsch organisieren Augen-Reihenuntersuchungen in Albanien.

Bild: Sommer

Joos-Kratsch und ihr Mann begannen die Suche nach geeigneten Programmen in Ländern, die sie bereist hatten. Nepal oder Peru schwebte ihnen vor. Doch ihre Versuche, dort Kontakt zu kriegen,

scheiterten. Auch an eine Delegation aus Moshi, Tübingens tansanischer Partnerstadt in spe, traten sie mit der Idee heran, gemeinsam Reihenuntersuchungen in Afrika zu organisieren. Ebenfalls ohne Reso-

nanz. Irgendwann schielten sie dann nach Albanien. Die Tübinger schrieben an die Botschaft und schickten Mails an Kliniken. Vergebens. Über den Internationalen Verband der Augenärzte (IOA) fand die Orthoptistin schließlich zu einer Kollegin, die im südalbanischen Vlorë selbstständig arbeitet. Die anfängliche Freude über den Kontakt verflog allerdings recht schnell.

Als die Albanerin auf Einladung des Tübinger Ehepaars nach Deutschland kam, machte Joos-Kratsch Termine in der Augenklinik und in der Praxis, in der sie arbeitet –

um möglichst viel zeigen zu können. Sie hatte die Hoffnung, die Besucherin mit ihrer „schwäbischen Wuhlerei“ anstecken zu können. Die hatte indes ganz andere Interessen: „Sie wollte nur ein Auto kaufen“, sagt Joos-Kratsch, „das war sehr enttäuschend.“ Dennoch nahmen sich die Kratschs Urlaub und fuhren im Mai 2013 zum Gegenbesuch nach Vlorë. Gemeinsam begannen die beiden Frauen mit den Augen-Untersuchungen, die mit dem Ende des kommunistischen Staatssystems abgeschafft worden waren.

Doch auch dabei war die Zusammenarbeit schwierig. An der Verständigung lag es nicht. Auf Englisch und Italienisch habe man sich gut austauschen können. Vielmehr bemängelte Elfriede Joos-Kratsch, dass ihr die Kollegin „nie einen Augenarzt vorgestellt“ habe. „Unsere Arbeit macht nur mit einem Arzt Sinn“, sagt sie.

Überschwängliche
Resonanz

Den fanden die Kratschs schließlich im Norden des Landes. „Ein rühriger Hotelier“ machte die Deutschen mit Astrit Beci bekannt – von Beruf Augenarzt und Politiker. „Er hat uns wirklich geholfen“, sagt Joos-Kratsch. Mit seiner Unterstützung konnte die Orthoptistin loslegen. Am Vormittag schaute sie in Kindergärten und Grundschulen rund 100 Kindern in die Augen und führte Seh-Tests durch. Am Nachmittag behandelte Beci in seiner Praxis diejenigen, bei denen ein Brechungsfehler, Schielen, eine Weit- oder Kurzsichtigkeit festgestellt worden war – im Schnitt rund 25 bis 30 Prozent der Kinder.

Die Resonanz bei den albanischen Familien sei „sehr überschwänglich“

gewesen, berichtet Joos-Kratsch. Als deutsche Fachkraft sei man dort „hoch willkommen“. Es zähle, „ob man überzeugen kann“, sagt sie. „Ob man das Problem, das man aufzeigt, auch löst.“

Auch wenn sich Beci mittlerweile beruflich neu orientiert hat und selbst nicht mehr so viel mitarbeitet: Nach wie vor stellt er der Tübingerin bei ihren Besuchen seine Praxis zur Verfügung – inklusive Team. Wenn Joos-Kratsch nicht in Albanien ist, arbeitet dies inzwischen selbstständig zu: Becis Assistentinnen gehen in Kindergärten und Schulen und untersuchen dort die Kinder. Die ermittelten Werte schicken sie per Mail nach Tübingen. So spart Joos-Kratsch bei ihrem nächsten Besuch im März Zeit und kann sich gleich um Teil zwei ihrer Arbeit kümmern: die Brillenversorgung.

Zwei Punkte sind Joos-Kratsch in Zusammenhang mit dem Projekt besonders wichtig: Zum einen, dass weder sie und ihr Mann, noch die Ärzte vor Ort für ihre Arbeit bezahlt werden. Lediglich Becis Assistentinnen bekommen Gehalt von dem Verein, den die Tübinger mittlerweile gegründet haben (siehe Kasten).

Zum anderen, dass sie „keinen Alleingang“ will. Dank der „tollen Hilfe“ vor Ort, funktioniert die Teamarbeit gut, sagt sie. Aus Deutschland bringen sich außer ihr und ihrem Mann auch die erwachsenen Kinder ein – die eigentlich nie nach Albanien wollten. Für ihre künftigen Reisen sucht sie noch Interessierte, die sie begleiten wollen – einen Arzt beispielsweise. Bei der Schilderung von Natur und der „riesigen Gastfreundschaft“ Albaniens geraten die Kratschs ins Schwärmen. Ein bisschen abenteuerlustig solle der potenzielle Begleiter aber schon sein: „Es gibt furchtbar viele Überraschungen“, sagt Joos-Kratsch.

Deutsch-Albanische Initiative Kinder-Augen – DAIKA

Die „Deutsch-Albanische Initiative Kinder-Augen (DAIKA)“ gibt es seit Mai 2013. Vorsitzender und Organisator des Ver-

eins ist Dietrich Kratsch. DAIKA hat 17 Mitglieder und ist auf Spenden angewiesen. „Am Anfang, wenn man noch nichts ge-

tan hat, ist es kaum möglich, an Spenden zu kommen“, so der Vorsitzende. Kontakt: info@daika.de / www.daika.de